

Andreas Kaminski  
Institut für Philosophie Darmstadt

## Sein und „als“. Notizen zu einer Denkfigur in Heideggers Werk

**Zusammenfassung** *Formulierungen, welche die „Als-Struktur“ pointieren, finden sich in Heideggers Texten wiederholt. Sie fungieren wie ein Faden, der nur zuweilen an die Oberfläche gelangt, das Werk jedoch insgesamt durchzieht und es gleichsam in einem systematischen Zusammenhang hält. Ob in *Sein und Zeit*, in *Die Frage nach der Technik* oder im *Der Ursprung des Kunstwerks* – wiederholt verwendet Heidegger Formulierungen, welche die „Als-Struktur“ betonen. Eher selten expliziert er jedoch ihre Bedeutung; ihre systematische Funktion bleibt unausgesprochen. Die Absicht des Beitrags ist, diese wiederkehrende Denkfigur zu identifizieren sowie ihre Bedeutung und ihren Bedeutungswandel nachzuzeichnen.*

**Schlüsselwörter:** *Heidegger, Als-Struktur, Hermeneutik, Phänomenologie, Technik*

21

### 1. Die Frage nach dem Als: ein Leitfaden

Es gibt bei Martin Heidegger eine Denkfigur, die sich an verschiedenen Stellen seines Werks findet. Sie fungiert wie ein Faden, der zwar nur zuweilen an die Oberfläche gelangt, das Werk jedoch insgesamt durchzieht und es gleichsam in einem systematischen Zusammenhang hält. Seine Bedeutung ist vielleicht nicht energisch genug hervorgehoben worden, so dass einige Hinweise und Überlegungen interessant sein könnten – für das Werk und damit für die Frage nach dem Sein bei Heidegger. Es geht um die Bedeutung und Rolle, die das „Als“ bei Heidegger spielt.<sup>1</sup> Ob in *Sein und Zeit*, in *Die Frage nach der Technik* oder im *Der Ursprung des Kunstwerks* – wiederholt verwendet Heidegger Formulierungen, welche die „Als-Struktur“ pointieren. Eher selten expliziert er jedoch ihre Bedeutung; ihre systematische Funktion bleibt unausgesprochen. Ich beginne mit einer Diskussion verschiedener Formulierungen in *Die Frage nach der Technik*, gehe anschließend zu *Sein und Zeit* über, bevor ich mich mit dem *Ursprung des Kunstwerks* beschäftige. Die Absicht ist, die wiederkehrende Denkfigur zu erkennen sowie ihre Bedeutung und ihren Bedeutungswandel nachzuzeichnen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Zur Bedeutung der „Als-Struktur“ bei Husserl und der Vorarbeit dafür von Frege: Tengelyi 1998. Außerdem zu Husserl und dem Erscheinen von etwas als etwas: Waldenfels 2002: 28-30.

## 2. Das Wirkliche als Bestand

22

Heideggers Vortrag *Die Frage nach der Technik* verfolgt eine Doppelin-tention. Einerseits sollen fehlleitende Prämissen der Technikphilosophie zurückgewiesen werden; andererseits und damit unmittelbar zusammenhängend soll die aus Heideggers Sicht angemessene Gegenstandsebene der Frage nach der Technik freigelegt werden. Die Philosophie ist bekanntlich für Heidegger darin fehlgeleitet, Technik anthropologisch oder instrumentell zu denken. Es handele sich nicht um falsche, sondern um unangemessene Bestimmungen, da sie das, was Technik ihrem Wesen nach sei, verdecken. Zunächst mag es den Anschein haben, als verlöre Heidegger von hier ausgehend sein Thema aus den Augen, indem er die philosophische Tradition des Ursachenbegriffs diskutiert. Tatsächlich führt aber diese skizzenhafte, heideggertypische Rekonstruktion ins Zentrum seiner Überlegungen. Die vier Weisen des Grundes bzw. der Kausalität (*causa materialis, formalis, finalis, efficiens*) werden von ihm dadurch bestimmt, dass sie „etwas ins Erscheinen“ bringen. „Sie lassen das noch nicht Anwesende ins Anwesen ankommen. Demnach sind sie einheitlich durchwaltet von einem Bringen, das Anwesendes in den Vorschein bringt.“<sup>2</sup> Dabei handelt es sich gleichwohl um eine rätselhafte Formulierung. In welchem Sinne bringen die vier Weisen der Kausalität etwas zum Vorschein? Heidegger führt an dieser Stelle die Überlegung ein, dass es sich um ein Wahrheitsgeschehen handelt. „Das Her-vor-bringen bringt aus der Verborgenheit her in die Unverborgenheit vor.“ (10-11) Es handelt sich um das, so Heidegger, was in der griechischen Antike *Aletheia* hieß. Dieser Linie folgend bestimmt er die Technik als Wahrheitsgeschehen:

„Die Technik ist also nicht bloß ein Mittel. Die Technik ist eine Weise des Entbergens. Achten wir darauf, dann öffnet sich uns ein ganz anderer Bereich für das Wesen der Technik. Es ist der Bereich der Entbergung, d.h. der Wahrheit.“ (12)

Doch auch dies bleibt vorerst eine Rätselformulierung. Folgen wir Heideggers Gedanken weiter. Er stellt zunächst klar, dass auch die moderne Technik eine Weise des Entbergens sei – nicht nur die antike. Doch ihre Weise des Entbergens unterscheide sich von der antiken. Diese sei „ein Her-vor-bringen im Sinne der *ποίησις*. Das in der modernen Technik waltende Entbergen ist ein Herausfordern, das an die Natur das Ansinnen stellt, Energie zu liefern“ (14). Das mag, so Heidegger, zunächst verwunderlich erscheinen, da doch auch die alte Windmühle als Energielieferant erscheint.

2 Heidegger 1962: 10-11. Alle nachfolgenden Seitenangaben in Klammern innerhalb dieses Abschnitts beziehen sich auf dieses Werk.

In der Erläuterung dieses Gedankens – die Technik sei generell eine Weise des Entbergens und die moderne Technik vollziehe dies im Modus des Herausforderns – verwendet Heidegger wiederholt Formulierungen, deren Gemeinsamkeit darin besteht, dass sie eine Als-Struktur aufweisen. Heidegger schreibt zunächst: „Das Erdreich entbirgt sich jetzt *als* Kohlenrevier, der Boden *als* Erzlagerstätte.“ (ebd., Hervorhebungen des „als“ hier und im Folgenden AK) Formulierungen, welche die Als-Struktur pointieren, finden sich in der Folge zuhauf. So heißt es über das Ge-stell und das Wirkliche: „Wir nennen jetzt jenen herausfordernden Anspruch, der den Menschen dahin versammelt, das Sichentbergende *als* Bestand zu bestellen – das *Ge-stell*.“ (19) Oder: „Ge-stell heißt [...] das Wirkliche in der Weise des Bestellens *als* Bestand zu entbergen.“ Ferner: „Im Ge-stell ereignet sich die Unverborgenheit, dergemäß die Arbeit der modernen Technik das Wirkliche *als* Bestand entbirgt.“ (20)

23

Auch mit Blick auf die Natur wird die Als-Struktur zur grundlegenden Denkfigur, um das Technische zu bestimmen: Die naturwissenschaftliche „Art des Vorstellens stellt der Natur *als* einem berechenbaren Kräftezusammenhang nach.“ Die Natur erscheint als „Hauptspeicher des Energiebestandes“ (21). „[D]aß sich die Natur in irgendeiner rechnerisch feststellbaren Weise meldet und *als* ein System von Informationen bestellbar bleibt“, betrifft einen anderen Aspekt moderner Technik (22).

Schließlich lässt die Technik einzelne Gegenstände in spezifischer Weise erscheinen (wie das oben bereits genannte Kohlenrevier oder die Erzlagerstätte), wiederum finden sich dafür Formulierungen, welche die Als-Struktur aufweisen. So erscheint etwa der Rhein „*als* bestellbares Objekt der Besichtigung durch eine Reisegesellschaft“ (15 f.) sowie „*als* Strom, nämlich Wasserdrucklieferant“ (15).

Was ist damit anzufangen? Möglicherweise ist es vorteilhaft, zwei naheliegende Hypothesen zu prüfen, um sie zu auszuschließen. Die erste lautet: (a) Es handelt sich lediglich um ein philosophisches Idiom. Philosophen sprechen so. Sie sagen nicht einfach „x ist y“, sondern „x wird als y bestimmt“. Dadurch ist aber nicht mehr gesagt, es wird nur umständlicher gesprochen. Die zweite Hypothese: (b) Die Geschichte der Philosophie ist ein Abriss von Lehrmeinungen, der eine Philosoph bestimmt „x als y“, der andere „x als z“. Damit erklärte sich auch die Entstehung des philosophischen Idioms. Entsprechend schreibt Heidegger in *Die Frage nach der Technik*: „Schon Sokrates und Platon denken das Wesen von etwas *als* das Wesende im Sinne des Währenden. Doch sie denken das Währende *als* das Fortwährende“ (30). Und kurz danach

heißt es, dass Platon das Währende „*als* ἰδέα“, Aristoteles es „*als* τὸ τί ᾗν εἶναι“ und die nachfolgende Metaphysik es „*als* essentia“ denke (31). Das spricht doch dafür, dass das Als hier der Referenzierung dient: der eine denkt die Sache so, der andere so. Soll diese Hypothese theoretisch gestärkt werden, könnte eine Art Perspektivismus oder gar Konstruktivismus als theoretische Grundlage unterbaut werden.

Beides führt irre. Doch warum? Um eine Antwort darauf zu gewinnen, müssen wir zu Heideggers Überlegungen zur Bedeutung des Als in *Sein und Zeit* zurückgehen.

### 3. Hermeneutisches und apophantisches Als

24

In §15 von *Sein und Zeit* führt Heidegger die wichtige Unterscheidung von Vorhandenheit und Zuhandenheit ein. Dabei könnte der Eindruck entstehen, dass es sich um eine sortale Differenz handelt, was hieße, dass es Dinge gebe, die einer der beiden Klassen angehörten. Jedoch handelt es sich um eine Weise, in der etwas begegnet. Die Unterscheidung ist also aspektual zu verstehen, als eine verschiedener Hinsichten oder Modi. Der Hammer kann als Vorhandener „begaft“ oder zugreifend als Zuhandener gebraucht werden.<sup>3</sup>

Ein Abschnitt in § 15 weist dabei bereits auf *Die Frage nach der Technik* voraus. Heidegger geht es zunächst darum, das angesichts der Geschichte des philosophischen Naturbegriffs naheliegende Missverständnis, Natur sei das Vorhandene, da vorliegende, zurückzuweisen (und damit die sortale Deutung der Unterscheidung auszuschalten):

„Natur darf hier aber nicht als das nur noch Vorhandene verstanden werden – auch nicht als *Naturmacht*. Der Wald ist Forst, der Berg Steinbruch, der Fluß Wasserkraft, der Wind ist Wind ‚in den Segeln‘. Mit der entdeckten ‚Umwelt‘ begegnet die so entdeckte ‚Natur‘. Von deren Seinsart als zuhandener kann abgesehen, sie selbst lediglich in ihrer puren Vorhandenheit entdeckt und bestimmt werden. Diesem Naturentdecken bleibt aber auch die Natur als das, was ‚webt und strebt‘, uns überfällt, als Landschaft gefangen nimmt, verborgen. Die Pflanzen des Botanikers sind nicht Blumen am Rain, das geographisch fixierte ‚Entspringen‘ eines Flusses ist nicht die ‚Quelle im Grund‘“ (70)

Naturbereiche werden unter technischem Gesichtspunkt verstanden, so wird der Fluss *als* Strom und so *als* Wasserkraft, der Wald *als* Forst gedeutet. Gleichwohl bleiben andere Zugangsweisen möglich, etwa ästhetische wie das Zitat andeutet.

3 Heidegger 1927: 69. Alle nachfolgenden Seitenangaben in Klammern innerhalb dieses Abschnitts beziehen sich auf *Sein und Zeit*.

Das theoretische Zentrum dieser Überlegung findet sich in §§ 32-33. Heidegger behandelt dort das Verhältnis von Aussage und Auslegung. Jede Aussage, jedes Urteil weist eine apophantische Als-Struktur auf. In einem Urteil wird etwas als etwas bestimmt. Doch wie kommt es zu dieser Verbindung von etwas und etwas? Heideggers Antwort: durch eine Auslegung.

„So kann die Aussage ihre ontologische Herkunft aus der verstehenden Auslegung nicht verleugnen. Das ursprüngliche ‚Als‘ der umsichtig verstehenden Auslegung [...] nennen wir das existenzialhermeneutische ‚Als‘ im Unterschied vom apophantischen ‚Als‘ der Aussage.“ (158)

Die Auslegung von etwas als etwas, so Heidegger, ist zunächst praktisch. Ein Hammer wird in die Hand genommen und mit ihm gehämmert. So einfach dieser Vorgang scheint, schließt er ein Verstehen ein. Etwas wird auf eine Möglichkeit hin ergriffen. Verstehen ist in *Sein und Zeit* allgemein die Bezeichnung für das Offensein für Mögliches, das praktisch immer als Auslegung einer jeweiligen Möglichkeit erscheint. Ohne dass dabei ein Wort verloren wird, wird also, wenn etwas als gut zu etwas, nämlich zum Hämmern, einen Nagel einschlagen und dergleichen verstanden wird, eine Auslegung vorgenommen. Sinn tritt mithin nicht erst auf der Ebene des Sprechens auf. Das zeigt § 32, in dem die Struktur der Auslegung freigelegt wird. Dort heißt es: „Die Auslegung von Etwas als Etwas wird wesentlich durch Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff fundiert. Auslegung ist nie ein voraussetzungsloses Erfassen eines Vorgegebenen.“ (150) Und: „Sinn ist das durch Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff strukturierte Woraufhin des Entwurfs, aus dem her etwas als etwas verständlich wird.“ (151)<sup>4</sup>

25

#### 4. Sein ereignet sich als ...

Die Rolle des Als hat eine kleine Erläuterung gefunden. Es handelt sich in der Tat nicht um ein bloßes philosophisches Idiom. Die Als-Struktur ist vielmehr kennzeichnend für unseren sinnhaften Weltbezug schlechthin. Jedoch ist damit die zweite Hypothese keineswegs bereits ausgeschaltet (das Als der Referenzierung), sondern sie erscheint dadurch vielmehr in einem relativistischen Licht, das zu einer dritten Hypothese führt: die Als-Struktur verweist auf einen Entwurf, dieser Entwurf ist etwas Subjektives. Nun trifft dies bereits auf die Überlegungen in *Sein*

4 Die Vorstruktur des Verstehens zielt darauf, dass Verstehen nie atomar, sondern in einem holistischen Sinnzusammenhang (Vorhabe der Bewandtnisganzheit), nie in einem luftleeren Raum, sondern unter pragmatischen Gesichtspunkten (Vorsicht), nie sprachlos, sondern in einem begrifflichen Kontext (Vorgriff) erfolgt. Vgl. dazu S. 150 (§32).

und Zeit nicht recht zu. Die Vorhabe, der Vorgriff ist keine private Invention eines isolierten Subjekts. Es sind sachliche und begriffliche Strukturen, die (wenngleich nicht lediglich passiv aufgenommen) zunächst vorgefunden werden. Die Vorsicht geht mit einer Situation einher, die ebenfalls nicht subjektiver Willkür unterliegt.

26

Gleichwohl hat Heidegger selbst bekanntlich später das existenzialanalytische Vorgehen von *Sein und Zeit* kritisch betrachtet, wofür die so genannte Kehre steht. Ohne dass wir hier auf die vielen Details dieser Verschiebung und des Wandels eingehen können, findet dies seinen Ausdruck in einem anderen Verständnis von Sein und Ding im *Ursprung des Kunstwerks*.<sup>5</sup> Auch hier treffen wir wieder auf die Als-Struktur. Im Nachwort schreibt Heidegger über die antike Geschichte des Seins: „Damals ereignete sich das Sein als εἶδος.“ (Heidegger 1960: 85; Hervorhebung AK) Die Rede vom Ereignis sowie die eigenartige grammatische Struktur springen hierbei ins Auge. Sein wird nicht bewirkt, das Ereignis nicht durch etwas ausgelöst, sondern es ereignet sich. Die Geschichte des Seins soll, so Heidegger, im Kunstwerk zur Darstellung gelangen. Das Seiende wurde zum eidos in der griechischen Antike, zum von Gott Geschaffenen im Mittelalter und zum „rechnerisch beherrschbaren und durchschaubaren Gegenstand“ im Verlauf der Neuzeit, womit das Technikthema angesprochen wird (Heidegger 1960: 79). Doch nun spreche ich vom Seienden? In der eben anzitierten Passage wechselt Heidegger selbst zwischen der Geschichte des Seins und der Rede vom Seienden. Der Grund hierfür ist in den vorangegangenen Überlegungen zum Wahrheitsgeschehen zu finden. Durch sie wird auch die Rede vom Ereignis sowie von der Technik als Entbergung verständlich. Zentral dabei ist der Gedanke, dass Wahrheit als Unverborgenheit stets mit einem Verbergen einhergeht (Heidegger 1960: 50-54). Dass etwas als etwas erscheint, kennzeichnet allgemein Sein als Ereignis. Dabei tritt es in Erscheinung als Seiendes dieser oder jener Weise (als eidos, als Geschöpftes, als Berechenbares). In diesem in Erscheinung treten bleibt es jedoch zugleich verborgen, nämlich als Sein, das sich so oder so ereignet oder gibt. Das hermeneutische Als, das in *Sein und Zeit* noch auf die Vorleistungen von Vorbegriffen, Situation und Bewandnisganzheit bezogen wird und im Entwurf zu einer Auslegung gelangt, wird im *Ursprung des Kunstwerks* nicht mehr praktisch verstanden, sondern als Seinsereignis. In diesem Sinne ist für Heidegger ein Rest des Subjektivismus von *Sein und Zeit* erkannt und aufgegeben worden.

5 Vgl. zu den Etappen von Heideggers Ding- und Technikdenken die hervorragenden Analysen von Andreas Luckner, etwa in Luckner 2015 oder Luckner 2008. Zur Einordnung in die verschiedenen Strategien der Technikphilosophie vgl. Hubig 2006: 99-107.

## 5. Vom Entwurf zum Ereignis

Heideggers Überlegungen zum Geschick, zum Gewahren und Entsprechen finden hier ihren Ort und Sinn. Insbesondere aber wird die Kernthese aus *Die Frage nach der Technik* nun nachvollziehbarer. Dass die Technik eine Weise des Entbergens sei, kennzeichnet sie als Wahrheitsgeschehen, genauer: als Weise, in der Sein sich gibt. Die Technik ist ein spezifisch-historisches hermeneutisches Als, das als solches jedoch unkenntlich bleibt. Deshalb ist das Wesen der Technik nichts Technisches, wie die Schlüsselbemerkung in *Die Frage nach der Technik* lautet. Sein gibt sich in bestimmter Weise zu verstehen, indem das Seiende als Bestand, als berechenbarer Zusammenhang von Kräften, als Information erscheint – und es verbirgt sich als Sein, indem das Seiende einfach und nur als dieses erscheint.

Ich hoffe, die Richtung meines Vorschlags ist deutlich geworden: warum Heideggers Werk entlang seiner Auseinandersetzung mit der Als-Struktur gelesen werden kann. Sie liegt meines Erachtens im Zentrum zentraler Begriffe wie Welt, Wahrheit, ontologische Differenz oder Technik. Auch die Verschiebung und der Wandel in Heideggers Denken lassen sich entlang dieses Fadens verfolgen. In *Sein und Zeit* ist das hermeneutische Als noch in die Praxis und die Vorleistung des Verstehens als eines Existenzials des Daseins eingebunden. In den späteren Schriften ist das hermeneutische Als das zentrale Moment im Wahrheitsgeschehen des Seins.

Primljeno: 30. 10. 2014.

Prihvaćeno: 20. 11. 2014.

### Literatur

Heidegger, Martin (1927): *Sein und Zeit*. Tübingen 1967.

Heidegger, Martin (1960): *Der Ursprung des Kunstwerkes*. Stuttgart 1997.

Heidegger, Martin (1962): „Die Frage nach der Technik“, in: *Die Technik und die Kehre*. Stuttgart 2002.

Hubig, Christoph (2006): *Die Kunst des Möglichen I. Technikphilosophie als Reflexion der Medialität*. Bielefeld.

Luckner, Andreas (2008): *Heidegger und das Denken der Technik*. Bielefeld.

Luckner, Andreas (2015): „Ding und Bestand. Heidegger und das Wesen neuzeitlicher Technik“, in: *Jahrbuch Technikphilosophie* 1. Berlin, Zürich, S. 15-30.

Tengelyi, László „Sinn und Bedeutung in phänomenologischer Sicht“, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie*, 1/1998, S. 64-73.

Waldenfels, Bernhard (2002): *Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie, Psychoanalyse, Phänomenotechnik*. Frankfurt/M.

## Andreas Kaminski

Biće i „kao“. Beleške o jednoj misaonoj figuri u Hajdegerovom delu

## Rezime

Formulacije koje naglašavaju „kao-strukturu“ mogu uvek iznova da se nađu u Hajdegerovim tekstovima. One funkcionišu kao nit koja samo povremeno doseva na površinu, ali koja ukupno prožima delo i istovremeno ga drži u sistematskom sklopu. Da li u *Biću i vremenu*, *Pitanju o tehnici* ili u *Poreklu umetničkog dela* – Hajdeger uvek iznova primenjuje formulacije koje naglašavaju „kao-strukturu“. Ipak, on ređe eksplikuje njihovo značenje; njihova sistematska funkcija ostaje neiskazana. Namera priloga je da identifikuje ovu misaonu figuru koja se ponavlja, kao i da skicira njeno značenje i menjanje značenja.

**Ključne reči:** *Hajdeger, kao-struktura, hermeneutika, fenomenologija, tehnika*